



Stabsstelle Qualitätsmanagement

„Simply the Best“? Eine Evaluation der Übergänge nach dem Bachelor an der HU Berlin

*Sonderauswertung
zur HU-Absolvent(inn)enbefragung 2013*

Stand der Auswertung: 4. Mai 2016
Autor: Dr. René Krempkow
Humboldt-Universität zu Berlin
Stabsstelle Qualitätsmanagement
Ziegelstraße 13c
10117 Berlin
www.hu-berlin.de/hu/verwaltung/qm/
[rene.krempkow\(at\)hu-berlin.de](mailto:rene.krempkow(at)hu-berlin.de)

Inhaltsverzeichnis

Abstract	4
1. Einleitung.....	4
2. Ziele	5
3. Potentielle Einflussfaktoren auf das Weiterstudium	7
3.1 Datenbasis für die Analyse an der HU Berlin.....	7
3.2 Thesen und Modell für die Analyse der Einflussfaktoren	7
3.3 Ergebnisse der deskriptiven Analysen.....	9
3.4 Ergebnisse der multivariaten Analysen (logistische Regression)	10
3.4.1 Modell für die HU Berlin insgesamt mit Studiendauer	10
3.4.2 Modell für die HU Berlin insgesamt mit Regelstudienzeit	11
3.4.3 Fächergruppenspezifische Modelle mit Studiendauer	12
3.4.4 Fächergruppenspezifische Modelle mit Regelstudienzeit	13
3.4.5 Abschlussartspezifische Modelle mit Studiendauer	14
3.4.6 Abschlussartspezifische Modelle mit Regelstudienzeit.....	15
3.5 Einordnung in multivariate Analysen anderer Hochschulen.....	16
5. Fazit und Ausblick.....	17
Literatur.....	17

Abstract

Der Beitrag thematisiert die Übergänge nach dem Bachelorstudium in ein weiterführendes (Master-)Studium. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund der aus verschiedenen gesellschaftspolitischen Zusammenhängen geäußerten Befürchtung, dass hiermit eine neue – nicht immer meritokratische – (Selbst-)Selektionsstufe im Hochschulsystem implementiert wird. Hierbei soll die Frage beantwortet werden, ob den Übergang zum Master nicht wie vorgesehen die Leistungen der Bachelorabsolventen determinieren. Denn stattdessen deutet Einiges auf Zusammenhänge mit anderen Aspekten wie dem Geschlecht der Bachelorabsolventen, der Studiendauer oder Ähnliches hin. Die zur empirischen Analyse solcher Zusammenhänge nötigen Informationen lassen sich aber nur teilweise mittels Hochschulstatistiken oder Studierendenbefragungen gewinnen. Deshalb werden hierfür Evaluationen mit Hilfe spezifischer Auswertungen von Absolventenbefragungen vorgestellt. Der Hauptfokus liegt auf den Absolventenstudien der HU Berlin. Die Ergebnisse werden aber im Vergleich zu denen identisch durchgeführter Analysen von weiteren Universitäten eingeordnet.

1. Einleitung

Die Übergänge nach dem Bachelorstudium in ein weiterführendes (Master-)Studium¹ oder in den Beruf wurden bislang in den Hochschulen noch relativ selten empirisch beleuchtet. Erst recht gilt dies gemessen an ihrer hochschulpolitischen Relevanz. Dabei läge es nahe, dies systematisch zu evaluieren; beispielsweise angesichts vielfältiger Diskussionen um von Studierenden und in der Presse teilweise bemängelte zu wenige Master-Studienplätze einerseits (vgl. z.B. Himmelrath 2015), und von Hochschuladministrationen attestierte (zu) geringe Auslastung einiger Masterstudiengänge andererseits. Hinzu kommen wissenschaftspolitische Vorgaben, dass nur Mittel für bestimmte Anteile von Bachelorstudierenden für ein Masterstudium bei der Hochschulfinanzierung zur Verfügung gestellt werden, um die mit dem Bologna-Prozess angestrebte Gesamt-Studienzeitverkürzung nicht zu konterkarieren. Dazu kommt auch die aus verschiedenen gesellschaftspolitischen Zusammenhängen geäußerte Befürchtung, dass hiermit eine neue – nicht immer meritokratische – (Selbst-)Selektionsstufe im Hochschulsystem implementiert wird (vgl. zu (Selbst-)Selektionsprozessen auch z.B. Ebert/Stammen 2014, Alesi u.a. 2014, Krempkow 2009b).²

Einigen ersten Analysen zufolge determinieren den Übergang zum Master tatsächlich nicht unbedingt wie vorgesehen die Leistungen der Bachelorabsolventen (gemessen an Abschlussnoten). Stattdessen deuten empirische Ergebnisse zu Zusammenhängen mit anderen Aspekten wie dem Geschlecht der Bachelorabsolventen und der Studiendauer auf nicht intendierte Effekte der bisherigen Steuerungsversuche hin (vgl. Krempkow/Bargel 2011,

¹ Teilweise gibt es auch Übergänge direkt nach dem Bachelorstudium in eine Promotion (Fast-Track), diese bleiben aufgrund ihrer zahlenmäßig geringen Bedeutung hier außer Betracht.

² Andererseits gilt es zu bedenken, dass sehr hohe Übergangsquoten in ein Master-Studium die ursprüngliche Idee eines gestuften Systems von Studiengängen ad absurdum führen (Vgl. Alesi u.a. 2014). Demnach haben Studiengänge mit hohen Übergangsquoten nur noch die sogenannte „transitorische Funktion“, nicht mehr jedoch die berufsvorbereitende Funktion. Die Bologna-Erklärung sei jedoch als eine Aufforderung an die Hochschulen zu lesen, bei der Umgestaltung der Studiengänge beiden Funktionen Rechnung zu tragen (ebd.).

Ebert/Stammen 2014). Bisher kaum in dieser Diskussion berücksichtigt wurde auch, dass trotz teilweise vorhandener NC bei Masterstudiengängen erhebliche Selbstselektionen beim Übergang z.B. aufgrund einer wahrgenommenen ungünstigen Studiensituation auftreten können, so dass ein Teil und ggf. gerade die besseren Absolventen sich schon aufgrund dessen lieber anders orientieren und (an der eigenen Hochschule) eher kein Masterstudium anstreben könnten (Krempkow/Csonka 2014). Hiermit kann der Fokus auch auf Bereiche gelegt werden, die bisher nur selten angesprochen wurden (vgl. Alesi u.a. 2014).³ Die zur Analyse solcher Zusammenhänge nötigen Informationen lassen sich allerdings nur teilweise mittels Hochschulstatistiken oder Studierendenbefragungen gewinnen. Beispielsweise können Statistiken einer Hochschule von vornherein nicht den Übergang derjenigen Bachelorabsolventen erfassen, die an anderen Hochschulen weiterstudieren. Studierendenbefragungen können zwar die Wahrnehmung der Studiensituation erfassen, aber nicht das Übergangsverhalten. Deshalb sollen hierfür exemplarisch Evaluationen mit Hilfe spezifischer Auswertungen von Absolventenbefragungen vorgestellt werden. Dabei wird auf Beispiele von mehreren Universitäten zurückgegriffen, der Hauptfokus soll aber auf den Absolventenstudien der HU Berlin liegen.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Im ersten Schritt werden zunächst die Ziele der Absolventenstudien und hochschulspezifischer Evaluationen der Übergänge nach dem Bachelor vorgestellt. Anschließend wird nach einer kurzen Vorstellung der Datenbasis im zweiten Schritt die Analyse potentieller Einflussfaktoren auf Übergänge/ Weiterstudium dokumentiert. Hierbei wird die Notwendigkeit multivariater Analysen anstelle der bislang weit verbreiteten deskriptiven oder bivariaten Auswertungen anhand von Beispielen begründet. Abschließend werden als Fazit der Evaluation der Übergänge nach dem BA drei Thesen formuliert, die sich aus den vorgestellten Auswertungen ergeben.

2. Ziele

Zunächst sollen hier die Ziele der Absolventenstudien insgesamt und der Evaluation der Übergänge nach dem Bachelor in ein weiterführendes (Master-)Studium dargestellt werden.

Die allgemeinen Ziele der Absolventenstudien sind:

- Information der Studienfachverantwortlichen und der Hochschulleitung der HU Berlin über den beruflichen Verbleib und Erfolg der Absolvent(inn)en sowie über deren rückblickende Bewertung des Studiums, u.a. für Studien(gangs)entwicklung und (Re-)Akkreditierung
- Information der Senatsverwaltung im Rahmen der Berichtspflichten für Hochschulverträge
- Information der Öffentlichkeit, Alumni-Arbeit und Studierenden-Marketing

Die spezifischen Ziele der Evaluation der Übergänge nach dem Bachelor sind:

- Information zu Übergangsquoten (u.a. da in Hochschul-Statistik Hochschul-Wechsler nicht erfasst sind)
- Information zur (Leistungs-)Selektivität (um Notwendigkeit der Nach-Steuerung zu prüfen, vgl. auch Ebert/Stammen 2014, Alesi/ Neumeyer 2015)
- Information über Einflussfaktoren auf die Übergänge (für Ansätze zu möglichen Maßnahmen)

³ Eine seltene Ausnahme bilden – neben den nicht auf die HU Berlin übertragbaren bundesweiten Analysen von Alesi u.a. 2014 – die hochschulspezifischen Analysen von Ebert/Stammen 2014 mit einem Schwerpunkt auf Bildungsbenachteiligung, die etwa zeitgleich mit unseren ersten Analysen für die HU-Berlin durchgeführt wurden (vgl. Krempkow/Csonka 2014).

Hierbei lassen sich die Absolventenstudien an der HU Berlin wie auch an anderen Hochschulen in einem Prozess-Basismodell für ein QM-System von Universitäten grundsätzlich als Evaluation der Outcome-Dimension einordnen (vgl. zu Absolventenstudien als Outcome-Evaluation Krempkow u.a. 2010). Wichtig zur Einordnung erscheint hierbei v.a., dass Absolventenstudien natürlich nicht etwa als „Allheilmittel“ angesehen werden, sondern als sich mit anderen Aktivitäten gegenseitig ergänzende Instrumente und Maßnahmen, von denen daher in Abb.1 exemplarisch zwei davon aufgeführt werden.

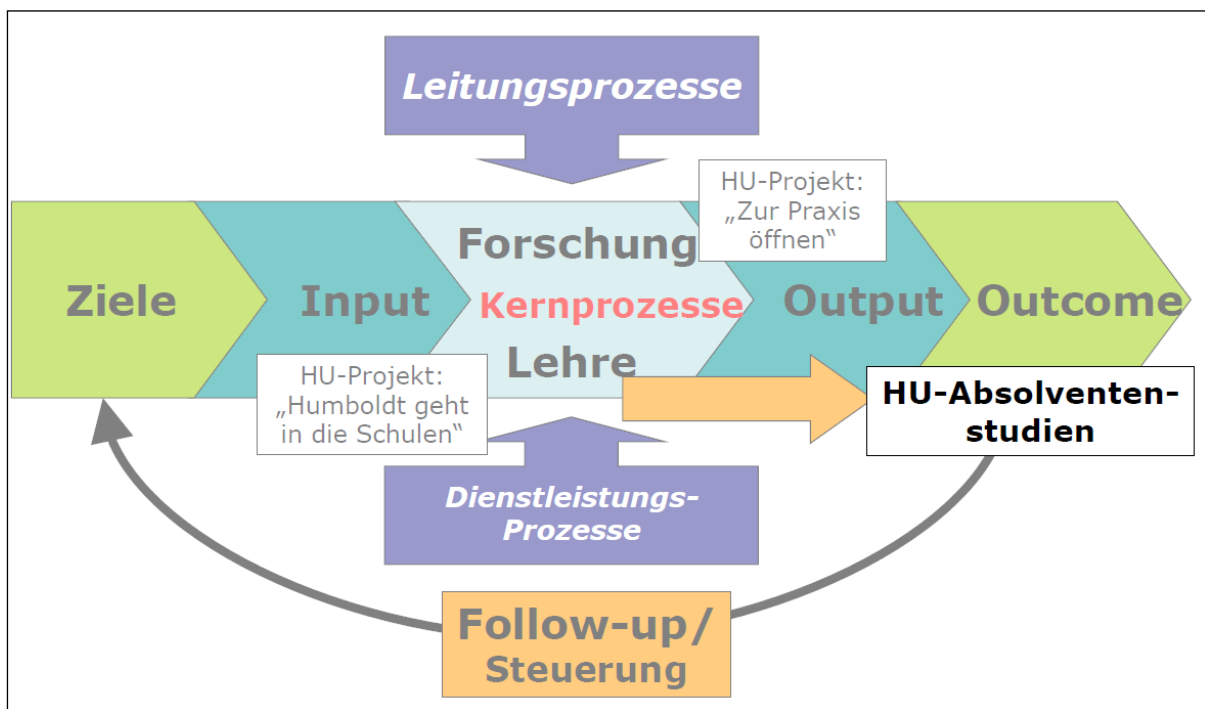


Abb. 1: Prozess-Basismodell für ein QM-System an Universitäten (eigene Darstellung, angelehnt an Krempkow 2008 und Nickel 2007)

3. Potentielle Einflussfaktoren auf das Weiterstudium

3.1 Datenbasis für die Analyse an der HU Berlin

Die Absolvent(inn)enstudie 2011 erfolgte als Vollerhebung aller Absolvent(inn)en, die im Wintersemester 2010/11 und Sommersemester 2011 ihr Studium an der HU Berlin mit einem Abschluss beendet haben. Der an der HU Berlin verwendete Fragebogen ist der im Grundstock bereits seit 2007 eingesetzte des INCHER-Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB) und enthält überwiegend dessen Kernfragen.

Die Rücklaufquote an der HU Berlin betrug 35 Prozent und lag damit in der Größenordnung vieler anderer Universitäten. Insgesamt nahmen 1.222 Absolvent(inn)en an der Befragung teil. Zur Repräsentativität lässt sich festhalten: Ein Vergleich soziodemographischer Merkmale (Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Durchschnittsalter) zeigte nur geringe Abweichungen bei den befragten Absolvent(inn)en gegenüber der Grundgesamtheit des Absolvent(inn)enjahrgangs.⁴ Die Datenqualität ist damit geeignet für ggf. abzuleitende Maßnahmen. In der folgenden Analyse werden nur die Bachelorabsolvent(inn)en berücksichtigt.

3.2 Thesen und Modell für die Analyse der Einflussfaktoren

Vor längerer Zeit hieß es, dass die Abschlussnote der BA-Absolventen den Zugang zum Masterstudium determiniere (Fricke 2009), die HRK wiederum stellte einen Gender-Gap beim Zugang fest (HRK 2009). Auch in einem Materialienband zur KOAB-Jahrestagung 2014 fanden sich diese sowie weitere Hinweise auf Einflussfaktoren beim Übergang zu einem weiteren Studium nach dem Bachelor, z.B. (neben Geschlecht und Note) u.a. auch auf die Studiendauer und -zufriedenheit sowie auch auf die Fächerkultur. Daher lassen sich hierzu als Thesen formulieren, dass dies potentielle Einflussfaktoren auf Übergänge bzw. Weiterstudium sind und diese damit letztlich auch als mögliche Ansätze für Maßnahmen zur Beeinflussung derselben sein können.

Allerdings können die in der Regel deskriptiven Daten zwar ggf. Problembeschreibungen, jedoch keine Erklärungen bereitstellen (vgl. Schmidt/Haas 2015). Zudem könnten die in den genannten Quellen deskriptiv dargestellten Differenzen und (bivariaten) Zusammenhänge sogenannte "Scheinkorrelationen" sein. D.h. sie könnten eigentlich auf andere Faktoren zurückzuführen sein als es zunächst scheint (wie z.B. der berüchtigte Zusammenhang von Feuerwehreinsätzen und Bränden). Multivariate Analysen können dagegen den Einfluss solcher Faktoren simultan unter Berücksichtigung ihrer gegenseitigen Zusammenhänge feststellen, und durch geeignete Modellierung können sogenannte "Scheinkorrelationen" ausgeschlossen werden. Damit kann der Ansatz multivariater Analysen potenziell sicherstellen, dass Maßnahmen nicht nur an Symptomen ansetzen, sondern auch bei komplexeren Wirkungszusammenhängen eine Orientierung an empirischer Evidenz möglich wird. Für multivariate Analysen sollte jedoch zuvor eine theoretische Modellierung potentieller Einflussfaktoren erfolgen. Hier wird das nachfolgende Modell zugrunde gelegt.

⁴ So nahmen 4 Prozent mehr Frauen und 4 Prozent mehr deutsche Staatsangehörige an der Befragung teil, als laut Hochschulstatistik in der Grundgesamtheit waren, das Alter stimmte überein. Für detailliertere Informationen zur Erhebungsmethodik und zur Repräsentativität vgl. den Methodenbericht zu den HU-Absolventenstudien 2013.

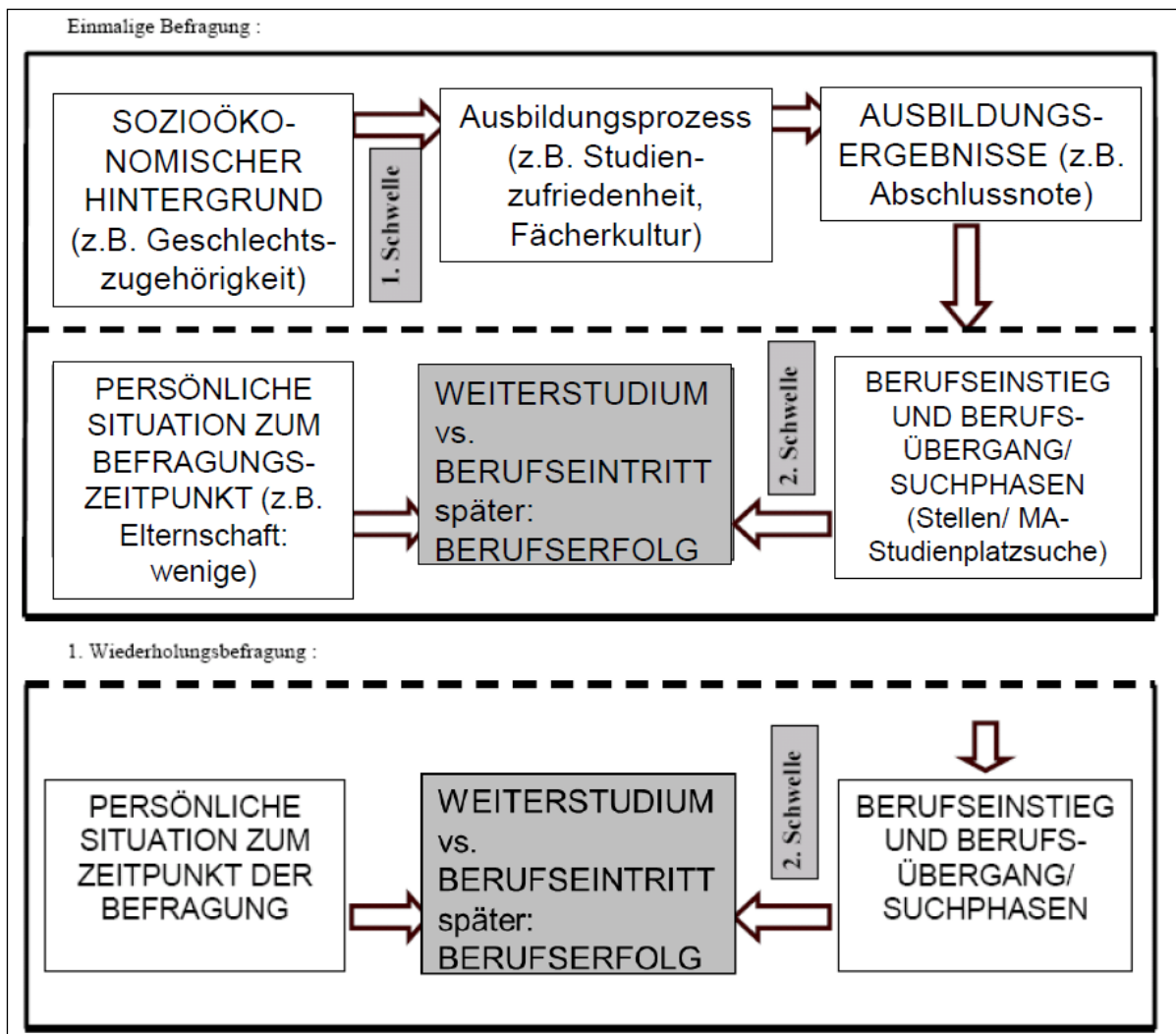


Abb. 2: Basismodell potentieller Einflussfaktoren (eigene Darstellung, angelehnt an Krempkow u.a. 2010)

Das Modell potentieller Einflussfaktoren stellt auf der linken Seite den sozioökonomischen Hintergrund und die persönliche Situation zu Befragungszeitpunkt als Ausgangsbedingungen des in der Mitte verorteten Ausbildungsprozesses dar. Auf der rechten Seite sind die Ausbildungsergebnisse und der Übergang in den Beruf bzw. in ein weiteres Studium dargestellt.⁵ Die ebenfalls mit dargestellte Modellierung für die Einbeziehung der 1. Wiederholungsbefragung im Paneldesign in weitere empirische Analysen ist zwar nicht Gegenstand dieses Beitrages, wird aber für in Zukunft geplante Analysen relevant, z.B. für Analysen späterer Übergänge von zunächst einige Jahre berufstätigen Bachelorabsolventen.

⁵ Aufgrund der Datenlage und aufgrund der anzustrebenden Variablensparsamkeit können nachfolgend nicht für alle Einzelaspekte des o.g. Modells Variablen in die empirischen Analysen einbezogen werden. So eignet sich die Variable Elternschaft aufgrund ihres zu seltenen Vorkommens nicht für die Einbeziehung in die Analysen. Dies könnte aber ggf. zu einem späteren Zeitpunkt aufgrund einer dann vorliegenden höheren Anzahl von Bachelor-Absolventen geschehen.

3.3 Ergebnisse der deskriptiven Analysen

Insgesamt gehen innerhalb der ersten ca. 1,5 Jahre nach dem Abschluss etwa drei Fünftel der 450 Bachelor-Absolventen in der Absolventenbefragung der HU Berlin im untersuchten Jahrgang in ein weiteres Studium⁶ über. Für die übrigen Bachelor-Absolventen gilt dies nicht.⁷ Wie weiter oben bereits auf der Basis anderer Auswertungen formuliert, zeigen sich für die meisten der o.g. Thesen anhand der deskriptiven Analysen auch für die HU Berlin entsprechende Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen: So haben Bachelor-Absolventen mit folgenden Merkmalen häufiger ein weiteres Studium aufgenommen: bessere Abschlussnoten, geringere Studiendauer bzw. Abschluss in der Regelstudienzeit (RSZ), höhere Studienzufriedenheit.⁸ Für die Geschlechtszugehörigkeit findet sich an der HU Berlin anders als in der erwähnten HRK-Analyse kein Unterschied.

Deskriptive Befunde (n=450)	Geschlecht (Prozent Männer)	Abschlussnote (Mittel)*	Studiendauer (Mittel)**	Abschluss in RSZ (% Ja)**	Studienzufriedenheit (Mittel)**
Weiterstudium: Nein (n=175) =39%	28	2,0	8,0	35	2,7
Ja (n=274) =61%	28	1,9	7,4	54	2,4

Abb. 3: Deskriptive Analyse potentieller Einflussfaktoren (eigene Darstellung)

⁶ Dies ist in fast allen Fällen ein Master-Studium, in sehr wenigen Fällen ein weiteres Bachelor-Studium, Diplom oder Staatsexamen. Promotionsstudien wurden hier nicht einbezogen. Nachfolgend ist dennoch nicht vom Übergang zum Master die Rede, sondern in ein weiteres Studium.

⁷ Diese Werte liegen bei Verwendung identischer Operationalisierung etwas niedriger als die Werte z.B. der Universitäten Frankfurt, Paderborn oder Greifswald (vgl. Dokumentation zur KOAB-Jahrestagung 2014; Alesi u.a. 2014, Kojj/Schomburg 2015) sowie deutlich niedriger als im Schnitt aller Universitäten in Nordrhein-Westfalen, wo die Übergangsquote in ein weiteres Studium für den Abschlussjahrgang 2011 mit 87 Prozent angegeben wurde (vgl. Alesi/Flöther 2015). Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Berechnung (zu deren Problemen vgl. z.B. Hecht in KOAB-Jahrestagung 2014; Kojj/Schomburg 2015). Hier geht es jedoch nicht um die möglichst genaue Berechnung der Höhe der Übergangsquote, sondern um davon weniger stark abhängige potentielle Einflussfaktoren.

⁸ Die erwähnten Unterschiede sind signifikant. Nachfolgend wird das Signifikanzniveau anhand von Sternchen hinter der betreffenden Werten wie folgt angegeben, beginnend mit der höchsten Signifikanzstufe: $p <= 0,01$ ***, $p <= 0,05$ **, $p <= 0,1$ *.

3.4 Ergebnisse der multivariaten Analysen (logistische Regression)

3.4.1 Modell für die HU Berlin insgesamt mit Studiendauer

Im Folgenden sollen die Ergebnisse multipler Regressionsanalysen als Beispiel für multivariate Analysen des Weiterstudiums von Absolventen nach dem Bachelor dargestellt werden. Wie Abb. 4 zeigt, wurden zunächst folgende Variablen in das Modell⁹ einbezogen: Geschlechtszugehörigkeit, Abschlussnoten, Studiendauer und Studienzufriedenheit sowie die Fächergruppen. Der Abschluss in der Regelstudienzeit (RSZ) konnte hier nicht aufgenommen werden, da diese Variable inhaltlich dieselbe Dimension erfasst wie die Studiendauer und hier die Gefahr von Multikollinearität besteht, die es zu vermeiden gilt. Im Ergebnis zeigt sich für Modell 1 mit einer moderaten Erklärungskraft ($R^2=.11$), dass Studiendauer und -zufriedenheit die zentralen erklärbaren Faktoren für die Weiterstudienneigung an der HU Berlin sind. Noten (anders als bei deskriptiver Analyse) sowie Geschlecht und Fächerkulturzugehörigkeit¹⁰ zeigen dagegen keine signifikanten Effekte.

Logistische Regression für Weiterstudium (Nagelkerkes $R^2=.114$, $n=348$)	Regressions- koeffizient B	Signifikanz
Geschlecht (Männer=1)	,026	,923
Abschlussnote (1=sehr gut)	-,296	,287
Studiendauer (in Semestern)	-,181***	,002
Studienzufriedenheit (1=positiv bewertet)	-,244**	,050
Sprach- und Kulturwissenschaften (dichotom)	-,437	,175
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss. (dichotom)	,145	,728
Mathematik, Naturwissenschaften (dichotom)	,335	,404

Abb. 4: Regression potentieller Einflussfaktoren für die HU Berlin insgesamt, mit Studiendauer (eigene Darstellung)

⁹ Das Weiterstudium ist keine intervallskalierte Frage und eine dichotom ausgeprägte Variable, daher bietet sich die logistische Regression als angemessenes multivariates Verfahren an. Bei der Analyse wurde die von Jann (2009) empfohlene Ausreißerdiagnostik für logistische Regressionen zur Analyse einflussreicher Daten durchgeführt, welche keine groben Ausreißer ergab (studentisierte Residuen lagen alle maximal wenige Zehntel höher als der Wert 2).

¹⁰ Zwar zeigt sich eine Tendenz, dass Bachelorabsolventen der Sprach- und Kulturwissenschaften seltener sowie die der Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften und der Mathematik/Naturwissenschaften etwas häufiger ein weiteres Studium aufnehmen. Dies sind jedoch keine statistisch signifikanten Effekte und daher mit hoher Wahrscheinlichkeit zufällig zustande gekommen.

3.4.2 Modell für die HU Berlin insgesamt mit Regelstudienzeit

Auch wenn (anstelle der Studiendauer) der Abschluss in der RSZ als Variable im Modell 2 verwendet wird, sind (bei gleicher Erklärungskraft des Modells) dies und die Studienzufriedenheit die zentralen erklärbaren Faktoren an der HU Berlin. Hierbei werden die Effekte sogar noch deutlicher. Damit bestätigen beide Modelle die Robustheit der Aussage, dass die (Einhaltung der) Studienzeit und die Studienzufriedenheit für die Weiterstudienneigung relevant sind, es für die HU Berlin nach den Daten der Absolventenstudie insgesamt jedoch keine statistisch nachweisbare Noten- oder Geschlechterselektivität gibt.

Logistische Regression für Weiterstudium (Nagelkerkes R ² =,114, n=348)	Regressions- koeffizient B	Signifikanz
Geschlecht (Männer=1)	,118	,656
Abschlussnote (1=sehr gut)	-,366	,181
Abschluss in RSZ (1=Ja)	,698***	,005
Studienzufriedenheit (1=positiv bewertet)	-,255**	,041
Sprach- und Kulturwissenschaften (dichotom)	-,419	,195
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss. (dichotom)	,258	,535
Mathematik, Naturwissenschaften (dichotom)	,312	,436

Abb. 5: Regression potentieller Einflussfaktoren für die HU Berlin insgesamt, mit Abschluss in der Regelstudienzeit (eigene Darstellung)

Angesichts der teilweise in den Medien berichteten Klagen, dass es zu wenige Masterstudienplätze gebe und der Zugang aufgrund von Mindest-Abschlussnoten und aufgrund von NC-Regelungen zu selektiv sei (z.B. Himmelrath 2015), sowie aufgrund des ursprünglich formulierten hochschulpolitische Zieles, dass die besten Bachelorabsolventen weiterstudieren sollen, mag der fehlende Effekt von Abschlussnoten für die Aufnahme eines weiteren Studiums nach dem Bachelor an der HU Berlin verwundern.¹¹ Andererseits geht die Annahme einer „Bestenauswahl“ z.B. mittels NC ungeprüft davon aus, dass die Bachelorabsolventen mit den

¹¹ Hierbei werden aufgrund von Mindest-Abschlussnoten und NC-Regelungen für den Übergang zum Master ausschließlich die BA-Abschlussnoten als Proxy-Indikator für die „Bestenauswahl“ herangezogen. Selbstverständlich ist dies nur einer von mehreren grundsätzlich möglichen Indikatoren und kann nur unzureichend beschreiben, ob es tatsächlich die besten Absolventen sind, da hierfür theoretisch z.B. auch deren Kompetenzen eine Rolle spielen sollten. Kompetenzen zu erfassen ist jedoch keineswegs trivial. Und Abschlussnoten sind – anders als z.B. die Studiendauer (die zudem auch von der Erwerbstätigkeit neben dem Studium abhängt vgl. Krempkow/Bischof 2010) – das hochschulpolitisch festgelegte Zugangskriterium.

besseren Noten auch weiterstudieren wollen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen aber, dass v.a. diejenigen Studierenden, die mit dem (Bachelor-)Studium weniger zufrieden waren, nicht weiterstudieren wollen – und zwar unabhängig von der Abschlussnote. Wenn jedoch (zumindest teilweise) die besseren Bachelorabsolventen aufgrund negativer Studiererfahrungen an der HU Berlin von einem Weiterstudium absehen, kann eine „Bestenauswahl“ jedenfalls für die Bachelorabsolventen der HU Berlin nicht optimal funktionieren. Dies legt die Vermutung nahe, dass neben attraktiven Angeboten für ein weiteres Studium für eine „Bestenauswahl“ auch die Bemühungen bestärkt werden sollten, die Studienzufriedenheit und die Studienqualität in den korrespondierenden Bachelorstudiengängen in den Blick zu nehmen.

3.4.3 Fächergruppenspezifische Modelle mit Studiendauer

In den beiden vorangegangenen Modellen wurde der potentielle Effekt der Fächerkultur auf die Weiterstudienneigung bereits dadurch überprüft, dass die Zugehörigkeit der Befragten zu einer Fächergruppe als (dichotomisierte) Kontrollvariable im Modell einbezogen ist. Damit wird deren Effekt für alle Bachelor-Absolventen der HU Berlin insgesamt kontrolliert. Eine andere Möglichkeit, um nach Fächergruppen differierende Zusammenhänge zu prüfen, besteht darin den Gesamtdatensatz der HU Berlin aufzuteilen in Teildatensätze für die größten Fächergruppen. Für diese Fächergruppen können dann separate Modelle berechnet werden. Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass man hiermit die sich in den einzelnen Fächergruppen möglicherweise anders ausfallenden Zusammenhänge analysieren kann. Nachteil ist die in den Subgruppen deutlich geringere Fallzahl als im HU-Gesamtdatensatz (vgl. Abb. 6). Dadurch wird es (bei vermuteten ähnlichen Effektgrößen) potentiell unwahrscheinlicher, signifikante Effekte zu finden.

Zunächst sollen jedoch deskriptive Befunde zum Weiterstudium in den einzelnen Fächergruppen vorgestellt werden. Es zeigt sich, dass in den Sprach- und Kulturwissenschaften seltener und in Mathematik/Naturwissenschaften häufiger weiterstudiert wird.¹² Betrachtet man dies nicht nur generell, sondern speziell wie viele davon an der HU weiterstudieren, so haben die Mathematik/Naturwissenschaften die höchste Tendenz zum Verbleib an der Heimatuniversität zu verzeichnen und die Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften die geringste.¹³

Deskriptive Befunde: Weiterstudium	HU insgesamt (n=450)	Sprach- und Kulturwiss. (n=161)	Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss. (n=53)	Mathematik und Naturwiss. (n=65)
Ja, weiterstudiert	61%	54%	65%	72%
davon an der HU Berlin weiterstudiert	74%	69%	51%	89%

Abb. 6: Weiterstudium nach dem Bachelor der HU Berlin insgesamt und nach Fächergruppen (eigene Darstellung)

¹² Diese Tendenz entspricht bei Mathematik/Naturwissenschaften auch der anderer Studien (vgl. Landes-Ergebnisse für Berlin (INCHER 2016) und NRW (Alesi u.a. 2015), bei den HU-Sprach-/Kulturwissenschaften allerdings nicht.

¹³ Dies entspricht in der Tendenz auch Analysen für das Land NRW, allerdings mit stärkerer Ausprägung an der HU: In Mathematik/ Naturwissenschaften: ist die Quote der an der HU Weiterstudierenden höher als im NRW-Schnitt (vgl. ebd.).

Nachfolgend werden die Ergebnisse der separat durchgeführten Regressionsanalysen für die drei größten Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften sowie Mathematik, Naturwissenschaften jeweils in separaten Tabellenspalten dargestellt. Hierbei wurde aus den bereits für die HU-Gesamtanalyse dargestellten Gründen wieder zuerst das Modell unter Einbeziehung der Studiendauer verwendet.

Wie die Abb. 7 zeigt, haben diese Modelle eine moderate Erklärungskraft (mit R^2 -Werten von maximal 0.20). Von den einbezogenen Variablen hat hier nur in einem Modell die Studiendauer einen signifikanten Effekt (dem für die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften). In den anderen beiden Modellen für die Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften sowie die Mathematik, Naturwissenschaften liegen die Regressionskoeffizienten zwar in ähnlicher Höhe, zeigen aber keine signifikanten Effekte. Da in diesen beiden Fächergruppen auch die Fallzahl noch deutlich niedriger ist, dürfte dies auch darauf zurückzuführen sein. Hierfür spricht auch, dass sich im Gesamtmodell ein signifikanter Effekt der Studiendauer ergab. Für die Studienzufriedenheit zeigen sich in keiner Fächergruppe signifikante Effekte. Allerdings war hierzu auch schon im HU-Gesamtmodell der Effekt nur knapp signifikant, so dass dieses Ergebnis schon aufgrund der deutlich geringeren Fallzahl zu erwarten war.

Logistische Regression für Weiterstudium, separate Analyse in großen Fächergruppen	Sprach- und Kulturwiss. Regressionskoeffizient B	Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss. Regressionskoeffizient B	Mathematik, Naturwiss. Regressionskoeffizient B
Geschlecht (Männer=1)	-,451	-,265	1,052*
Abschlussnote (1=sehr gut)	-,220	-,841	-,052
Studiendauer (in Semestern)	-,178**	-,277	-,153
Studienzufriedenheit (1=positiv bewertet)	-,270	,254	-,605
<i>Nagelkerkes R²</i>	<i>,08</i>	<i>.17</i>	<i>.20</i>

Abb. 7: Regression potentieller Einflussfaktoren, fächergruppenspezif. Modelle mit Studiendauer (eigene Darstellung)

3.4.4 Fächergruppenspezifische Modelle mit Regelstudienzeit

Nach den Ergebnissen der Modellierung unter Einbeziehung der Studiendauer sollen nun auch wieder die Ergebnisse der Modellierung mit der Variable Abschluss in der Regelstudienzeit dargestellt werden (vgl. Abb. 8). Auch diese Modelle haben nur eine moderate Erklärungskraft (mit R^2 -Werten von maximal 0.24). Von den einbezogenen Variablen hat hier in zwei Modellen die Studiendauer einen signifikanten Effekt (für die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften) Für die Mathematik, Natur-

wissenschaften zeigen sich keine signifikanten Effekte. Für die Studienzufriedenheit zeigen wiederum in keiner Fächergruppe signifikante Effekte. Auch hier ist darauf hinzuweisen, dass dieses Ergebnis aufgrund der ebenso geringen Fallzahl wie bei der Analyse unter Einbeziehung der Studiendauer zu erwarten war.

Logistische Regression für Weiterstudium, separate Analyse in großen Fächergruppen	Sprach- und Kulturwiss. Regressionskoeffizient B	Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss. Regressionskoeffizient B	Mathematik, Naturwiss. Regressionskoeffizient B
Geschlecht (Männer=1)	-,434	-,208	1,116
Abschlussnote (1=sehr gut)	-,254	-,817	-,306
Abschluss in RSZ (1=Ja)	-,746**	-1,56**	-,321
Studienzufriedenheit (1=positiv bewertet)	-,261	,222	-,603
<i>Nagelkerkes R²</i>	,08	,24	,15

Abb. 8: Regression potentieller Einflussfaktoren, fächergruppenspezif. Modelle mit Abschluss in der RSZ (eigene Darstellung)

3.4.5 Abschlussartspezifische Modelle mit Studiendauer

Nachfolgend werden die Analysen für die Fächergruppen nun noch durch die Ergebnisse der separaten Analysen nach den beiden größten angestrebten Abschlussarten¹⁴ Master (n=175) und Lehramt (n=80) ergänzt.¹⁵ Grundidee dafür ist, zusätzlich auch das evtl. Vorhandensein von abschlussartspezifischen Mustern im Übergangsverhalten zu überprüfen. Hierbei wurde wieder zuerst das Modell unter Einbeziehung der Studiendauer verwendet.

Betrachtet man dies auch hier zunächst wieder deskriptiv, so zeigt sich: 96 Prozent derjenigen, die ein Lehramtsstudium oder ein „Master of Education“-Studium aufgenommen haben, gaben an, in der HU Berlin weiter zu studieren. Dies gilt nur für 65 Prozent der Masterstudierenden. Damit sind die angehenden Lehrer deutlich standorttreuer, was aber auch mit Besonderheiten dieses Studiums zu tun haben dürfte.¹⁶ Nachfolgend werden die Ergebnisse der nach (angestrebten) Abschlussarten getrennt durchgeführten Regressionsanalysen vorgestellt.

¹⁴ Für die Analysen wurden die Variablen zur angestrebten Abschlussart dichotomisiert (in 1=angestrebt, 0=nicht angestrebt).

¹⁵ Für die anderen Abschlussarten wie z.B. Diplom lagen nicht genug Fallzahlen vor.

¹⁶ Für eine frühere Bestandsaufnahme der Besonderheiten der Lehrerbildung am Beispiel der Primarstufe und Sekundarstufe 1 in den 16 Bundesländern Deutschlands vgl. z.B. Krempkow/König (2008).

Es zeigte sich bei höherer Erklärungskraft als in den anderen Modellen nun beim Master ein signifikanter Effekt für die Studiendauer, und beim Lehramt signifikante Effekte für Studiendauer und Studienzufriedenheit. Die Höhe der Regressionskoeffizienten ähnelt sich und entspricht in etwa der Höhe in den anderen Modellen.

Logistische Regression für Weiterstudium, separate Analyse nach ausgewählten Abschlussarten	Modell mit Abschlussart Master Regressionskoeffizient B	Modell mit Abschlussart Lehramt Regressionskoeffizient B
Geschlecht (Männer=1)	-,307	-,106
Abschlussnote (1=sehr gut)	,419	-,266
Studiendauer (in Semestern)	-,230**	-,205**
Studienzufriedenheit (1=positiv bewertet)	-,226	-,255*
<i>Nagelkerkes R²</i>	,69	.30

Abb. 9: Regression potentieller Einflussfaktoren, mit Studiendauer und Kontrolle nach Abschlussart (eigene Darstellung)

3.4.6 Abschlussartspezifische Modelle mit Regelstudienzeit

Anschließend sollen nun auch wieder die Ergebnisse der Modellierung mit der Variable Abschluss in der Regelstudienzeit dargestellt werden. Auch hier fallen die Ergebnisse wieder ähnlich aus wie bei der Modellierung mit der Variable Studiendauer: Beim Master findet sich ein signifikanter Effekt für die Studiendauer, und beim Lehramt signifikante Effekte für Studiendauer und Studienzufriedenheit.

Logistische Regression für Weiterstudium, separate Analyse nach ausgewählten Abschlussarten	Modell mit Abschlussart Master Regressionskoeffizient B	Modell mit Abschlussart Lehramt Regressionskoeffizient B
Geschlecht (Männer=1)	-,203	-,060
Abschlussnote (1=sehr gut)	,470	-,356
Abschluss in RSZ (1=Ja)	-1,26**	-,645**
Studienzufriedenheit (1=positiv bewertet)	-,228	-,292*
<i>Nagelkerkes R²</i>	.69	.29

Abb. 10: Regression potentieller Einflussfaktoren, mit Abschluss in der RSZ und Kontrolle nach Abschlussart (eigene Darstellung)

Damit zeigt sich, dass bei den separaten Analysen für Subgruppen in keinem Fall komplett andere Muster im Übergangsverhalten gefunden wurden. Vielmehr fanden sich – wenn es signifikante Effekte gibt – diese auch bei Überprüfung nach Abschlussart wie auch bereits bei der Überprüfung nach Fächergruppen ähnlich wie im Hochschul-Gesamtmodell. Für das Lehramt bestätigen sich (trotz geringer Fallzahl) sogar beide für die HU Berlin insgesamt gefundenen signifikanten Effekte für Studiendauer und Studienzufriedenheit. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass fehlende Signifikanz nicht bedeutet, dass es nicht evtl. doch (dann aber kleinere) Effekte gibt. Solche können nur eben hier nicht nachgewiesen werden (bzw. nicht genug statistisch abgesichert). Da sich aber auch keine völlig anderen Muster (wie z.B. etwaige deutliche Effekte für Abschlussnoten) fanden, kann jedenfalls die Existenz solcher größeren Effekte aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nun auch für die analysierten Subgruppen der HU Berlin ausgeschlossen werden.

3.5 Einordnung in multivariate Analysen anderer Hochschulen

Für die Interpretation und mögliche Ableitung von Schlussfolgerungen wäre noch die folgende Frage interessant: Ist dies auch an anderen Universitäten so oder ist dies spezifisch für die HU Berlin? (Vgl. hierzu z.B. Hecht in Dokumentation zur KOAB-Jahrestagung 2014.) Für eine Einordnung der HU-Ergebnisse sollen nach derselben Methodik bereits zu einem früheren Zeitpunkt durchgeführte Analysen anhand von Daten der Absolventenstudien der Universität Freiburg und der Universität Konstanz hier nun noch kurz zusammengefasst werden (vgl. hierzu ausführlicher Krempkow/Bargel 2010). So zeigte sich in entsprechenden Analysen der Freiburger Absolventenstudien, dass von den o.g. potentiellen Einflussfaktoren nur die Geschlechtszugehörigkeit ein signifikanter Faktor ist. Abschlussnoten, Studiendauer und

Studienzufriedenheit sowie die Fächerzugehörigkeit zeigten an der Universität Freiburg dagegen keine signifikanten Effekte. D.h. also, ähnlich wie an der HU ist auch dort die Abschlussnote nicht zentral für die Weiterstudienneigung. Anders sieht dies dagegen an der Universität Konstanz aus: Dort erwiesen sich Studiendauer, Abschlussnoten und die Fächerzugehörigkeit als signifikante Faktoren; Geschlechtszugehörigkeit und Studienzufriedenheit im Gegensatz dazu nicht.¹⁷ Auch an der Universität Konstanz zeigte sich, dass eine rein deskriptive Betrachtung ohne multivariate Analysen eine andere Interpretation ergeben und ggf. zu fehlgeleiteten Schlussfolgerungen geführt hätte.

Die dargestellten Beispiele bereits nur dreier Hochschulen belegen damit, dass die Einflussfaktoren auf die Weiterstudienneigung einerseits multivariat zu analysieren und andererseits hochschulspezifisch zu betrachten sind – und nicht etwa aus bundesweiten Analysen oder aus Analysen an anderen Hochschulen auf die eigene Hochschule übertragbar sind. Für solche Analysen müssen daher an jeder Hochschule je eigene Daten ausgewertet werden.

4. Fazit und Ausblick

Schließlich sollen als Fazit der Evaluation der Übergänge nach dem BA drei Thesen formuliert werden, die sich aus den vorgestellten Auswertungen ergeben:

- Erstens ist eine hochschulspezifische Betrachtung der Selektivität beim Übergang BA-MA geboten, weil die Ergebnisse je nach Hochschule sehr unterschiedlich ausfallen können, wie ein Vergleich der HU und der Universitäten Freiburg sowie Konstanz gezeigt hat.
- Zweitens sind wesentliche Determinanten des Weiterstudiums von BA-Absolvent(inn)en nicht nur deren Leistungen (z.B. erfasst als Abschlussnote), sondern je nach Hochschule unterschiedliche (Selbst-)Selektionen finden auch nach Studiendauer und -zufriedenheit statt.
- Drittens muss eine stärkere Regelung des Zugangs zum Master z.B. nach BA-Abschlussnoten nicht unbedingt dazu führen, dass bessere BA-Absolventen für ein Weiterstudium gewonnen werden. Vielmehr sollten auch die Bemühungen bestärkt werden, bei Maßnahmen für eine Verbesserung der Studienzufriedenheit und der Möglichkeiten zur Studienzeiteinhaltung anzusetzen.

Abschließend bleibt als Ausblick und Desiderat festzuhalten: Künftig wären noch Analysen unter Hinzuziehung von weiterentwickelten Fragen zum BA-MA-Übergang wünschenswert, sowie nach Zusammenführen der Daten von mehreren Erhebungen auch noch in stärkerem Maße spezifische Analysen nach Fächern. Diese waren hier wegen der Fallzahlen noch nicht möglich, sollten aber zukünftig möglich werden.

Literatur

Albrecht, André/Nuyken, Janine (2015): Das Qualitätsmanagement im Bereich Studium und Lehre an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder): Ergebnistransfer. In: Wege zu einer höheren Wirksamkeit des

¹⁷ Fächergruppenspezifische Analysen und Analysen nach Abschlussart waren aufgrund der Fallzahlen in den jeweiligen Subgruppen an den beiden Hochschulen zu diesem Zeitpunkt nicht möglich.

- Qualitätsmanagements. 14. Jahrestagung des Arbeitskreises Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen. S. 131-145. (Volltext: urn:nbn:de:kobv:11-100232403)
- Alesi, Bettina/Flöther, Choni (2015): Bachelor-Variante. In: Materialienband zum KOAB-Workshop Datenauswertung und Fragebogenentwicklung am 9./10. Dezember 2015, Frankfurt am Main. S. 64-69.
- Alesi, Bettina/Neumeyer, Sebastian/Flöther, Choni (2015): Studium und Beruf in Nordrhein-Westfalen. Analysen der Befragung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Abschlussjahrgangs 2011. Kassel: INCHER Kassel.
- INCHER (2016): Vergleich der Berliner Universitäten mit dem Bundesdurchschnitt in zentralen Indikatoren der Absolventenbefragung. Kooperationsprojekt Absolventenstudien, International Centre for Higher Education Research (INCHER) Kassel, Kassel.
- Csonka, Nadine (2014): Absolventenbefragungen an der HU Berlin im Rahmen des bundesweiten Kooperationsprojektes „Studienbedingungen und Berufserfolg“ des INCHER Kassel – Hintergrundinformationen und aktueller Stand. Berlin: Stabsstelle QM der HU Berlin.
- Dokumentation zur KOAB-Jahrestagung 2014. Kassel: INCHER Kassel.
- Ebert, Anna/Stammen, Karl-Heinz (2014): Der Übergang vom Bachelor zum Master. Eine neue Schwelle der Bildungsbenachteiligung? In: Die Hochschule 2/2014, S. 172-189.
- Fricke, Myriam (2009): Master-Studie 2009. Qualifikation und Berufseinstieg: Wie Studenten ihre Zukunft planen. SWOP - Medien & Konferenzen (Hg.), Berlin.
- HRK (2009): Statistische Daten für die Implementation von Bachelor- und Masterstudiengängen. Statistiken für die Hochschulpolitik Nr. 1/2009. Hochschulrektorenkonferenz (Hg.), Bonn.
- Jann, Ben (2009): Diagnostik von Regressionsschätzungen bei kleinen Stichproben (mit einem Exkurs zu logistischer Regression). In: Kriwy, Peter/ Gross, Christiane (Hrsg.): Klein aber fein! Quantitative empirische Sozialforschung mit kleinen Fallzahlen. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 93-125
- Himmelrath, Armin (2015): Master-Desaster. Der Übergang vom Bachelor- zum Master-Studium ist ein hochschulpolitischer Zankapfel – und eine Sollbruchstelle in der beruflichen Karriere. In: Erziehung und Wissenschaft, 03/2015, S. 17-18.
- Koij, René/Krücken, Georg/Krempkow, René (2015): Absolventenbefragung 2013. Grundausswertung nach Abschlussart (Tabellenband). INCHER Kassel/ HU Berlin (Hg.).
- Koij, René/Schomburg, Harald (2015): Methodische Probleme bei der Erfassung von Übergängen in gestuften Studiengängen. Beitrag zur 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung. 9.-10.04.2015, Kassel: INCHER Kassel.
- Krempkow, René/Csonka, Nadine (2014): Einflussfaktoren des Weiterstudiums: Eine multivariate Analyse der Absolventenstudien der HU Berlin. Workshop des bundesweiten Kooperationsprojektes Absolventenstudien (KOAB) des International Centre for Higher Education Research (INCHER) Kassel, 03.-05.12.2014, INCHER Kassel.
- Krempkow, René/Bargel, Holger (2010): "Simply the Best?" Determinants for the further study of the first Bachelor graduates". In: Bargel, Tino/Schmidt, Monika/Bargel, Holger (Ed.): The Bachelor - Changes in Performance and Quality of Studying? Empirical Evidence in International Comparison. Hefte zur Bildungs- und Hochschul-forschung 58, S. 83-91.
- Krempkow, René/Vissering, Annika/Wilke, Ulrich & Bischof, Lukas (2010): Absolventenstudien als outcome evaluation. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis – SuB 1/2010, S. 43-63. Volltext: www.wissenschaftsmanagement-online.de/converis/artikel/2115
- Krempkow, René/Bischof, Lukas (2010): Studierbarkeit: Der Beitrag von Absolventenstudien zur Analyse der Studienorganisation und Studienbedingungen. In: Pohlenz, Philipp/ Oppermann, Antje, (Hrsg.) 2010: Lehre und Studium professionell evaluieren: Wieviel Wissenschaft braucht die Evaluation? UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld. S. 123-137.
- Krempkow, René (2009a): Das Potential von Absolventenstudien für die Qualitätsentwicklung. In: Vom Winde verweht – Absolventenstudien in Theorie und Praxis. Dokumentation zum Workshop des HRK-Projektes Qm. Volltext: www.wissenschaftsmanagement-online.de/converis/artikel/1024
- Krempkow, René (2009b): (Selbst-)Selektionen zur Promotion – Ansätze zur Schätzung der Selektivität bei Zugang und Verlauf mit Hilfe von Absolventenbefragungen und Hochschulstatistiken. In: Bülow-Schramm, Margret (Hg.): Hochschulzugang und Übergänge in der Hochschule: Selektionsprozesse und Ungleichheiten. Frankfurt: Peter Lang Verlag, S. 197-213. (Volltext in URL: www.wissenschaftsmanagement-online.de/beitrag/selbst-selektionen-zur-promotion-ans-tze-zur-sch-tzung-der-selektivit-t-bei-zugang-und).
- Krempkow, René / König, Johannes (2008): Grundschullehrerausbildung in Deutschland: Vielfalt und Einheit. *zentron-Journal für Lehrerbildung* Nr. 21/2008 11-18.
- Pohlenz, Philipp/Seyfried, Markus (2014): Die Organisation von Qualitätssicherung. Heterogene Studierende, vielfältige Managementansätze? In: Die Hochschule 2/2014, S. 144-155.
- Schmidt, Uwe/Haas, Katharina (2015): Sprach- und Verständigungsprobleme: Zum Verständnis und zur Relevanz von Daten in Hochschulen. In: Wege zu einer höheren Wirksamkeit des Qualitätsmanagements. 14. Jahrestagung des Arbeitskreises Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen. S. 64-73. (Volltext: urn:nbn:de:kobv:11-100232403)